

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4007a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierteljährliche Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 219.

Sonntag, den 19. September 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Politische Miscellanea.

Deutschland.

### Eisenbahn-Unfälle und Eisenbahner-Organisationen.

Kein Tag mehr ohne Eisenbahn-Unfall! Hier wieder einer, der „technisch“ zu den schweren gehört, aber glücklicher und merkwürdiger Weise gut abgelaufen ist. Der Schaulast ist diesmal Oesterreich:

Wien, 16. September. Bei der Station der Zählbahn-Bruck a. d. Mur fuhr ein Schnellzug auf einem mit Verpöschung in den Waghöfen einfallenden anderen Schnellzug. Hierbei erlitten vier Reisende leichte Kontusionen; das Bahnmateriale wurde nicht beschädigt, nur einige Zerscherbeiben wurden zertrümmert.

Anwärtigen mehren sich die Beispiele von übermäßiger Dienstzeit und erklären es genugsam, wenn schließlich „Nachlässigkeiten“ im Dienst selbst von noch so pflichttreuen Beamten vorkommen. So giebt die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. die Darstellung eines Lokomotivführers aus einem benachbarten Orte wieder, aus der hervorgeht, daß der Mann manchmal bis zu zwanzig Stunden ununterbrochen — von unwesentlichen Haltepausen abgesehen — Dienst auf der Maschine thun muß. „Es geschieht mehr als einmal, daß Leute um 12 Uhr vom Dienst kommen und um 2 Uhr früh schon wieder fahren müssen.“ — Sollten derartige Fälle dem Eisenbahnministerium gänzlich unbekannt sein?

In einem Artikel in der „Sozialen Praxis“ legt Genosse Dr. Duarc den Finger auf die wunde Stelle im Eisenbahnwesen, auf den eigentlichen Kernpunkt, der all' diesen Mißständen zu Grunde liegt. Dr. Duarc sagt u. A.:

„Ihre letzte Erklärung finden diese Abnormitäten meines Erachtens in der vollständigen Unterdrückung des Qualifikationsrechts der Eisenbahn-Angestellten und Arbeiter in Preußen. Die Feststellung wirksamer Schulpflichten und die Ausübung einer gewissen Aufsicht über die Einhaltung derselben ist nur möglich nach langen und ersten Vorbereitungen unabhängiger Angelegten und Arbeiterorganisationen und nach eingehenden Besprechungen zwischen Delegirten dieser Organisationen einerseits und Delegirten der Verwaltung andererseits. Nur derjenige, welcher die Gefahr für das eigene Leben und die eigene Freiheit täglich praktisch an sich vorübergehen sieht, kann brauchbare Vorschläge zur geordneten Abwendung derselben machen, kann noch der Stationsvorleser auf dem Perron, am allerwenigsten der Direktor im weichen Sessel des Bureaus oder im Puffer erster Klasse. Zur selben Zeit aber, in welcher der preussische Arbeitsminister die neue Kommission zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse des Staatsbahn-Personals einsetzt, läßt er jeden Organisationsversuch desselben Personals unumschlichtlich verfolgen, so daß dieses, das heimlich doch zu dem in seiner Thätigkeit natürlich sehr beschränkten Eisenbahnerverband mit dem Sitz Hamburg-Altona neigt, zur Nothilfe greifen muß und theilweise wieder besseres Wissen erlangt, keine Verbindung mit dem Verband zu haben. Diese Thatsache wiegt schwerer, als hundert neue Prüfungskommissionen, die nur den alten, resultatlosen Weg gehen, und noch nicht einmal Eisenbahn-Angestellten des unteren Dienstes als Mitglieder aufnehmen oder dieselben auch nur in größerer Anzahl befragen. Ebenso ist jede Kontrolle eines Eisenbahner-Schulbes ohne die Supertontrolle des Personals ein unwirksames Ding. Auch in Sachen der sich häufenden Eisenbahnunfälle ist für die preussische Staatsbahn und das sie benutzende Publikum die Hauptfrage die: Koalitionsrecht für das Personal oder nicht. Mit allem anderen wird leeres Stroh gedroschen.“

Die Kapitalistenblätter aber bekommen schon Wuth-anfälle bei dem bloßen Gedanken an eine Organisation der Eisenbahner. Zwar schelten auch sie jetzt genug über den Bureaunkratismus und die Ueberanstrengung der Unterbeamten. Das zeigt aber nur, daß sie das Sprachrohr des wohlthätigen bürgerlichen reisenden Publikums sind. Dieses fühlt sich durch die häufigen Unfälle beunruhigt, ihm hängt für sein theures Leben — am Leben des Eisenbahnpersonals liegt ihm nichts. Wo dieses einmal wagt, aufzumachen, von dem ihm gesetzlich zustehenden Rechte der Koalition Gebrauch zu machen, da billigt die Bourgeoisie und ihre Presse jede gewaltsame Unterdrückung der rechtlich bestehenden Koalitionen, in Oesterreich sowohl wie in Deutschland. So erklärt beispielsweise die „Nat.-Ztg.“ gegenüber dem Duarc'schen Artikel dreist und frech, daß sie die mit der Gewerbe-Ordnung nicht zu vereinbaren Maßregeln der Eisenbahnbehörde gegen die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter durchaus billige. Das Blatt spricht nach üblicher Methode von „sozialdemokratischer Hezerei“ und verleumdet die Mitglieder des „Bereins der deutschen Eisenbahner“, als ob ihre Bestrebungen die Sicherheit des Betriebes gefährdeten. Ebenso wurde auch auf dem letzten stattgehabten Verbandstag der deutschen und österreichischen Eisenbahnbeamten-Vereine (d. h. der mittleren, höheren,

verhältnismäßig wohlthätigen, nicht überanstrengten und daher natürlich auch gestimmungsbereiten Eisenbahner) kräftig gegen die junge Eisenbahner-Organisation gelehrt.

Der Vorsitzende des Verbandes, Eisenbahn-Sekretär Fischer-Chemnitz, berichtete darüber in längeren Ausführungen. Die Sozialdemokratie, meinte er, habe Verlesung gemacht, welche in die Einigkeit des Verbandes zu legen und die Eisenbahn-Unterbeamten für ihre Zwecke zu gewinnen. Die Bestrebungen der Sozialdemokratie wirkten zerlegend, was man am Besten in Sachsen sehen könne, seit diese Partei dort in den Reihen der Eisenbahner bezw. Unterbeamten Wurzel gefaßt habe. Mit der Votumfähigkeit, der gebotenen Unterordnung und dem kollegialischen Leben sei es in Sachsen seit her vorbei. Die Organisation sei das Großartigste, was die Partei habe, und die Partei verstände von derselben auch in der großartigsten Weise Gebrauch zu machen. Redner ging dann zur Schilderung des Kampfes über, den die österreichische Kollegenchaft gegen die Sozialdemokratie führe. Den „Verband der Eisenbahner Deutschlands“ in Hamburg halte er trotz aller Ablenkungsversuche für eine sozialdemokratische Gründung, was u. A. daraus hervorgehe, daß alle Versammlungen des selben nicht von Eisenbahnern, sondern fast ausschließlich von bekannnten Sozialdemokraten besucht seien. Höchstens sei einmal ein Eisenbahnbeamter a. D. darin zu finden. Durch das Bekenntnis zur Sozialdemokratie mache sich jeder Staatsbeamte einer Verletzung seines Dienst-eides (!) schuldig; denn über die Gemeingefährlichkeit dieser Partei gegenüber dem Staate, dem allgemeinen Wohl und dem Beamtenstande könne kein Zweifel bestehen. „Wir wollen unsern Stand.“ — so schloß der Redner, „vor solchen gefährlichen Eindringlingen schützen. Ein sozialdemokratischer Führer sagte einst: Wer bei uns nicht gehorcht, der fliegt hinaus! Der Verband der deutsch-österreichischen Eisenbahner sagt nun auch: Wer die deutschen Eisenbahner zu verheizen sucht, der fliegt hinaus!“

Mögen die Herren nur so fortfahren, die Eisenbahner werden dann gedrängt werden, von der Bourgeoisie verlassen, sich selbst zu helfen, sich zu organisiren!

Agrariernächsten. „Laß dich nicht verblüffen“, ist der Grundsatz, nach dem die Agrarier handeln. Ihr Hauptargument war bisher immer der niedrige Stand des Weizenpreises, und da dieser jetzt bedeutend emporgeschritten ist, meinte ein Blatt, die Agrarier kämen um eine gute Wahlparole, die „agrarisches Trommel habe ein Loch bekommen“. Darauf folgt die prompte Antwort seitens des agrarischen Moniteurs:

„Die Herren täuschen sich sehr, wenn sie glauben, daß dem „Bunde der Landwirthe“ für seine Agitationsarbeit das Steigen der Getreidepreise unbenommen sei. Im Gegentheil, es kann keine bessere Unterstützung geben. Außerdem vergesse man nicht, daß der Bauer bisher noch wenig Erfolg von den gestiegenen Preisen hat. Weizen wird nur in einigen Theilen angebaut und ist noch nicht überall ausgedroschen; der Roggen aber hat noch nicht einmal den Preis erreicht, mit dem nach Capriotti's Anspruch die Erzeugungskosten gedeckt werden.“

Das letzte ist eine leere Behauptung, denn wenn auch seit Schluß der Getreidebörse keine ganz sicheren Zahlen vorliegen, so ist doch sicher, daß auch der Roggenpreis im Steigen begriffen ist, was auch nicht anders möglich ist. Die Sache liegt einfach: Weizen droht so theuer zu werden, daß diejenigen Gegenden Deutschlands, die bisher hauptsächlich Weizenbrot konsumirten, zu dem geringwerthigeren, aber billigeren Roggenbrot werden übergehen müssen, und dann steigt erst recht der Roggenpreis. Daß der Bauer bisher wenig Nutzen vom Steigen der Preise hatte, stimmt, er wird aber auch fernerhin nicht viel davon haben, und das ist es ja eben, was den Agrariern stets vorgehalten wird.

Vom Bernsteinmonopol. Die Opfer des allmächtigen Monopolisten Becker zappeln in der Schlinge und rufen den Staat um Hilfe an:

Danzig, 15. September. Die hiesigen Bernstein-Industriellen beschloßen, an den Handelsminister eine Eingabe zu richten, mit seinem Einfluß auf Becker einzuwirken, daß dieser die über die Danziger Bernstein-Industriellen verhängte Sperre schleunigst aufhebe, damit ein weiterer Niedergang der hiesigen Industrie aufgehalten werde.

Ein neuer Schlag für die Christlich-Sozialen. Die „F. Z.“ meldet aus Stuttgart, daß die von dem Pfarrer Schrempf herausgegebene Zeitschrift „Die Wahrheit“ ihr Erscheinen einstellt.

Bekanntlich hat die „Wahrheit“, die ein gut geleitetes Wochenblatt war, das auch tüchtige sozialpolitische Artikel brachte, vor Kurzem viel von sich reden gemacht durch

Veröffentlichung des Aufsatzes Göhre's über die ländlichen Wohnungsverhältnisse.

Durch das Eingehen der „Zeit“ und der „Wahrheit“ wird vor allem König Stumm und sein Bediener schwer getroffen, hat er doch neben der nun auch bankrotten anarcho-socialen Presse auch die national-socialen Bewegung zur Begründung seiner Forderung von Ausnahmegesetzen gegen — die Sozialdemokratie benutzt.

## Lüben und Ausgabengebiete.

18. September.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelfabriken von Geb. Wasserstradt, W. Senff, S. M. Th. Bahrdt, J. B. S. Pamperin, F. Schramm, sowie Demuth u. Co., ist der Bezug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Lederstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter. Achtung, Wäcker! In Moskau sind Differenzen ausgebrochen und ist Bezug fernzuhalten.

Ueber die Agitation der Sozialdemokratie unter den Seelenten bringt das Amtsblatt einige nationalliberale Bemerkungen. Am Schlusse heißt es:

„Man hofft, daß Delegirte aus allen Theilen Deutschlands auf dem ersten sozialdemokratischen Seemanns-Kongress erscheinen werden. Wir wollen es abwarten.“

Wir auch. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe vom 1. Oktober bis 1. April. Der Verkauf von Bad- und Konditorwaaren, von Fleisch und Wurst, von Milch, von Eiern, von Butter, Schmalz, Fett und sonstigen Lebensmitteln, wie sie in den sogenannten Pöbereien feilgeboten zu werden pflegen, von Obst und Gemüsewaaren, von Fischen, von Eis und Mineralwasser darf in der Stadt Lübeck und den Vorstädten Vormittags von 5—9 Uhr und von Vormittags 11 bis Nachmittags 2½ Uhr stattfinden. Für alle übrigen Geschäfte ist die Verkaufszeit von 6—9 und von 11—1½ Uhr. Für den ersten Weihnachtstag und Ostertag ist der Verkauf der obengenannten Lebensmittel von 5—9 und von 11 bis 12 Uhr Vormittags, von Kolonialwaaren, Blumen, Tabak und Cigaretten, Bier und Wein von 7—9 Uhr Vormittags gestattet. Eis zu Heilzwecken kann auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung zu jeder Zeit verkauft werden.

Für Travemünde und die Landbezirke gelten an Sonntagen als Verkaufszeit die zwei Stunden unmittelbar vor der Anfangszeit des öffentlichen Gottesdienstes in der Pfarrkirche, und die drei Stunden im unmittelbaren Anschlusse an die Schlußzeit dieses Gottesdienstes.

Für die obengenannten Lebensmittel ist die Erlaubniß auf je eine weitere Stunde vor- und nachher ausgedehnt.

Für die letzten vier Wochen vor Weihnachten werden ebenfalls besondere Bestimmungen seitens des Polizeiamtes getroffen werden.

Circus Variete, diese noch vom vorigen Jahre her so beliebte Spezialitäten-Bühne, hatte auch am Freitag Abend wieder ein zahlreiches Publikum angelockt, welches mit lebhaftem Interesse den Darbietungen der Künstler folgte und dieselben mit reichem Beifall belohnte. Das Gebotene konnte aber auch befriedigen, denn der neue Leiter der Bühne, der von früher her hier so beliebte Herr Kalnberg, hat fast nur erste Kräfte engagirt. Vor Allem ist zu nennen der kleine Universal-Artist Arthur, welcher wirklich Staunenerregendes namentlich auf dem Zweirade vollführt. Großartige Leistungen sind auch die Produktionen der 3 Freres Apollon und der Brothers Tabanis. Vortrefflich ist auch der musikalische Clown Barna mit seinen 100 Ratten. Für den Humor und Gesang sorgen Soubretten und Gesangs- und Tanzhumoristen in ausreichender Weise. Herr Kalnberg entfesselte durch seine Vorträge wahre Heiterkeitsstürme. — Ein Besuch der Vorstellungen ist nur zu empfehlen.

Emil Nauke's Varieté veranstaltet Sonntag zwei große Vorstellungen und zwar um 4½ und 8 Uhr. Das Concert beginnt eine halbe Stunde, der Einlaß eine Stunde vorher. Beide Vorstellungen weisen gleich großartige Spielpläne auf, in welchen auch Emil Nauke als „Pauline“ auftreten wird. Daß das ganze Ensemble ein sehr tüchtiges ist, haben wir bereits in vorhergehenden Berichten gesagt, wer sich also einmal gehörig amüsiren will, verschaffe sich rechtzeitig ein Eintrittsbillet. In den Verkaufsstellen sind dieselben Sonntags nur während der Verkaufszeit, an der Theaterkasse jedoch ununterbrochen ab 11 Uhr Vormittags käuflich. Noch wollen wir bemerken, daß in der Nachmittags-Vorstellung jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Brückensperre. Wegen Transport eines Schwimmbaggers wird die im Zuge der Cronsforder Chaussee zwischen Grummesserdamm und Cronsforde befindliche

provisorische Brücke vom 21. September d. J. Morgens 6 Uhr bis zum 22. September d. J. Morgens 6 Uhr für den Verkehr gesperrt sein.

**Vom Tage.** In Haft geriet ein Arbeiter, welcher seiner Braut, die von ihm wegen seiner Trunksucht nichts mehr wissen wollte, mit einem Messer so schwere Verletzungen beibrachte, daß dieselbe sofort in das Krankenhaus geschickt werden mußte. — Einen ledigen Schwindler verurteilte bei der Privatbank ein junger Mann, indem er sich ein Checkbuch für eine hiesige Firma kaufte und später einen gefälschten auf 2000 Mk. lautenden Check präsentierte. Der Betrug wurde zwar im letzten Augenblick entdeckt, doch gelang es dem Schwindler, zu entkommen.

**Kindesmord oder Ansehung einer Leiche?** Ein Beitrag brachte gestern zur Anzeige, daß eine Frau in der Carlstraße etwas vergraben und sich sodann eilig entfernt habe. Als nachgeforscht wurde, entdeckte man die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Frau ist bisher nicht entdeckt worden.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 17. September. Dem Vorsitz führte zum ersten Male Senator Dr. Feilung. Es lag nur ein Fall vor: die Klage eines Bieglers gegen einen Biegelmeister auf Entschädigung. Die Berechnung des Verdienstes der Biegelarbeiter scheint eine recht sonderbare zu sein. Es kam denn auch ein Vergleich auf 30 Mk. zu Stande.

**Bürgerausschuß.** Sitzung vom 15. September. Vom bürgerlichen Deputierten bei der Kanalbaubehörde wurde Dr. G. v. B. gewählt. — Die beantragte Mitgenehmigung ward dem Senatsantrage ertheilt, daß die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten angewiesen werde, das für die Beleuchtung des Stadttheaters in der Winterperiode 1897/98 erforderliche Gas bis zum Betrage von 1800 Mk. unentgeltlich zu liefern. — Der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen ward der Antrag, daß die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten ermächtigt werde, zur Verlegung eines Speise-Sagers auf der Wallhalbinsel 19 600 Mk. und zur Herstellung einer Ausgleitsleitung zwischen diesem Speise-Sager und der Leitung am rechtsseitigen Hafenufer 5100 Mk., soweit erforderlich, aus dem Reservefonds der städtischen Gemeindeanstalten zu verwenden. — Mitgenehmigt ward der Antrag, daß der Baubestimmung zum Neubau eines Backhauses auf der Domäne Strummel die Summe von 2800 Mk., soweit erforderlich, zur Verfügung gestellt und dieselbe auf die zu erwartenden diesjährigen Verwaltungsüberschüsse angewiesen werde. 1000 Mk. trägt der Pächter Filmers zu den Kosten bei. — Ebenfalls genehmigt ward der Antrag, daß der Baubestimmung für den Antheil Lübeck an dem Reparatur-Werkbau der Brücke über die Steynishöhle Dalsow der veranschlagte Betrag von 697,09 Mk., soweit erforderlich, zur Verfügung gestellt und dieselbe auf die zu erwartenden diesjährigen Verwaltungsüberschüsse der Staatskasse angewiesen werde. — Der Bürgerausschuß gütlich zur Mitgenehmigung empfohlen ward der Antrag, daß dem Stadtkassenverwalter für seine Geschäftsführung im Jahre 1895/96 Duntung ertheilt werde. — Mitgenehmigt ward der Antrag, daß dem Maurermeister E. Wund hieselbst das an der Ecke des Lindenplatzes und der Fackelburger Allee belegene etwa 1 qm große Grundstück unentgeltlich zu Eigentum überlassen, dagegen von ihm das vor den Grundstücke Fackelburger Allee Nr. 1 und 1a belegene etwa 75 qm große Grundstück, und an der Ecke des Lindenplatzes und der Blumenstraße ein etwa 12 qm an den Staat unentgeltlich und pfandfrei abgetreten werde, auch von ihm seinem Erbitten gemäß die Kosten der Umschrieben getragen werden.

**Auch eine Mordthat.** Alle Militärpflichtigen müssen vor ihrer Einstellung ein gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der Militärbehörde anzeigen. Sie werden eventuell nicht eher eingekerkert, als bis die Strafsache einschließlich Strafvollstreckung gegen sie erledigt ist. Unterlassen sie die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verhängung der Strafe wieder entlassen, ungeachtet dessen, wie lange sie bereits dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut aufgeboten, ohne daß ihnen die vorangegangene Dienstzeit angerechnet wird.

**Travemünde.** Lohn Differenzen sind hieselbst unter den Schneidern ausgebrochen. Dieselben bitten um Fernhaltung des Zuzuges.

**Ploen.** Von dem verstorbenen Abgeordneten Grafen Holstein berichtet die „Kreuzzeitung“ in umfangreicher Weise, wie dieser für die auf seinem Besitzthum beschäftigten Leute gesorgt hat. Sie erzählt von seinem Eintreten für deren leibliches Wohl; wie er für sie Wohnungen gebaut und sich auch sonst in jeder Weise um ihr Wohlergehen bekümmert gezeigt hat. „Wir haben, so bemerkt dazu die „Volksztg.“, mit großem Interesse die Einzelheiten dieser Darstellung gelesen und votiren dem Verstorbenen, obwohl er unser politischer Gegner war, noch über das Grab hinaus unsere Anerkennung für sein menschenfreundliches Wirken. Dem Dahingegangenen war es, wie wir mit gutem Gewissen versichern können, tiefer und heiliger Ernst mit seiner väterlichen Fürsorge für seine Mitmenschen, die von ihm wirtschaftlich abhängig waren. Graf Holstein war ein wahrhaft human denkender Mann, wofür wir ein bezeichnendes Beispiel erzählen wollen. In der Kommission für die Krankenkassen-Novelle der Reichstagslegislaturperiode von 1890—93 handelte es sich eines Tages um die Frage, ob den Wöchnerinnen, die unehelich geboren haben, Krankenkassengeld zu zahlen oder vorzuenthalten sei. Die liberal-konservative Auffassung, wonach über diese Wöchnerinnen nach dem Muster der kirchlichen Buchtmittel die „Strafe“ der Entziehung der Krankengelder zu verfügen sei, wurde in der Kommission mit mehr Fanatismus als Nächstenliebe vertreten. Unser Chefredakteur, damals, als Vertreter für Breslau, Mitglied des Reichstages und der Kommission, trat diesem rüchenden Standpunkt der liberal-konservativen Sittenrichter aus Gründen der Menschlichkeit energisch entgegen. Und siehe da! Es erstand ihm dabei wirkliche Hilfe von einer Seite, von der er es nicht vermuthete: von dem konservativen Grafen Holstein, der allerdings ein anders gearteter Konservativer war, als die landläufigen ostelbischen Junker. Graf Holstein trat in einer von edler Menschenliebe diktierten Rede mit großer Herzenswärme für die armen Wöchnerinnen ein, die man nicht noch elender

machen dürfe, als sie es ohne dies schon wären. Graf Holstein exemplifizierte besonders auf die ländlichen Verhältnisse. Man dürfe diese armen verführten Geschöpfe nicht zur Verzweiflung treiben: auch die Rücksicht auf die Kinder dieser Unglücklichen gebiete menschliches Erbarmen. Versage man den armen Wöchnerinnen in ihrer Noth jede Hilfe, so mache man sie höchstens zu Kindermörderinnen. Ähnlich hat sich Graf Holstein später auch implenum des Reichstages geäußert. Das soll ihm nicht vergessen werden! Was nun die Wohlthaten anbetrifft, die der wackere Mann den Leuten auf seinen Besitzungen hat zu Theil werden lassen, so ist leider zu konstatiren, daß er damit in den Kreisen seiner landwirtschaftlichen Berufsgenossen namentlich Osteliens sehr wenig Nachfolge findet, woraus sich die Schollenflucht der Landarbeiter des Nitzens, die Flucht über das große Wasser oder in die Städte zur Genüge erklärt. Weil aber das Wohl von Millionen von fleißigen Deutschen nicht den guten Willen der großgrundbesitzlichen Arbeitgeber überlassen werden kann, von dem nur zu häufig nichts zu spüren ist, so muß immer wieder für gesetzliche Maßnahmen plaidirt werden, wozu z. B. in erster Reihe die staatlich beauftragte Wohnungs-Hygiene für ländliche Arbeiter gehört. Wohlmeinende Arbeitgeber, wie Graf Holstein, sind dünn gesät. (Sie bilden gute Ausnahmen, welche die böse Regel bestätigen. D. N.) Die zum Theil haarsträubenden Zustände der Verelendung auf dem flachen Lande machen dringend nöthig, daß der ländliche Arbeiter eine Verbesserung seiner Lage nicht der Gnade verdankt, sondern daß ihm das Gesetz zu Hilfe kommt. Recht ist ein stärkerer Hort, als Gnade. Für einen humanen Arbeitgeber bleibt noch immer Raum genug, um über das Recht hinaus den wirtschaftlich Schwachen zu helfen!“

Graf Holstein stand thatächlich unter seinen Klassen-genossen recht vereinzelt da — darin liegt ein Hauptgrund mit dafür, daß er stets wiedergewählt wurde. Er war ein Charakter, aufrichtig und ehrlich. Dergleichen ist unter den Konservativen etwas Seltenes, wie ihr bester Kenner, Bismarck, selbst konstatirt. Ein Ersatz für den Verstorbenen wird aus ihren Reihen nicht ersehen. Die Lücke wird jedenfalls durch einen „Fraktionsstreber“ ausgefüllt werden.

**Hamburg.** Ueber die Revolver-Affäre in der Wohnung eines Ehepaars am Gänsemarkt erzählt das „Echo“ noch das Folgende: Die Frau des am Gänsemarkt wohnenden Portiers vom Victoria-Hotel hatte ihren Gatten seit einiger Zeit im Verdacht der Untreue. Es kam deshalb zu Differenzen zwischen den Eheleuten und schließlich feuerte die Frau zwei Schüsse aus einem Revolver auf ihren Gatten ab, von denen einer fehlging und der zweite nur eine Streifenwunde verursachte. In der Meinung, den Mann tödtlich verwundet zu haben, feuerte die Frau alsdann einen Schuß auf sich selbst ab, der den Kopf traf, aber nur eine leichte Verwundung zur Folge hatte. Darauf hat die Eifersüchtige sich dann noch mit einem Messer in den Hals geschnitten. Das Ehepaar befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung. Der Mann hat nur eine leichte Verletzung, dagegen ist die Schnittwunde der Frau erheblich. Die Verwundete konnte deshalb bisher auch nicht vernommen werden. Die Sensationsberichte einiger Blätter über die Affäre sind deshalb zum größten Theil Phantasiegebilde.

**Hamburg.** Einsturz eines Fabrikschornsteins. Am Donnerstag früh gegen 3 Uhr stürzte ein im Bau befindlicher bereits etwa 40 Meter hoher Schornstein der Eßigfabrik von Koh u. Co. an der Billhörner Kanalstraße ein. Der Schornstein sollte ganz besonders hoch werden, da er auch zur Ableitung der bei der Herstellung der Produkte der Fabrik sich entwickelnden Dünste zu dienen hatte. Angeblich soll ein Nachgeben des Fundaments die Ursache des Einsturzes sein. Der Schornstein ist in sich selbst zusammengeklüppelt und bildet einen großen Schutthaufen. Ein Glück ist es zu nennen, daß der Einsturz während der Nacht erfolgte; denn am Tage wären zweifellos viele Menschen um's Leben gekommen, die in der Nähe des Schornsteins tagsüber beschäftigt sind. Wir erfahren, daß an dem Schornsteinbau mit großer Hast gearbeitet wurde; denn die Fabrikleitung hatte im Submissionsverfahren demjenigen Unternehmer den Zuschlag ertheilt, der die kürzeste Lieferungsfrist gestellt hatte. Man soll den Schornsteinbau aufgeführt haben, bevor noch das Fundament die genügende Festigkeit hatte.

**Altona.** Entdeckte Mörderin. Anfangs März 1896 wurde in der Nähe von Kanzlershof bei Harburg von Leuten gesehen, wie eine junge weibliche Person mit einem Bündel unter dem Arm den Weg nach der dort fließenden See zu passirte. Später sah man sie ohne das Bündel wieder zurückkommen. Die Person kam den Leuten verdächtig vor, doch hatten sie keinen Grund, dieselbe anhalten zu können. Später wurde in der See die nackte Leiche eines etwa 4 Wochen alten Kindes aufgefunden. Am Ufer lagen die kleinen Kleidungsstücke des Kindes, welches ehe es ins Wasser geworfen worden ist, nach ärztlicher Feststellung erdrosselt wurde. Der Behörde war es zweifellos, daß die weibliche Person, welche man gesehen hatte und die ihr genau beschrieben wurde, die Mörderin des Kindes war. Obwohl man nun sehr eingehende Nachforschungen nach der gesehenen Person anstellte, war es doch nicht möglich, dieselbe zu entdecken. Erst jetzt ist es der hiesigen Kriminal-polizei gelungen, die Thäterin zu entdecken und zwar auf folgende Weise: Im Februar v. J. hatte die 1876 in Schillingen in Ostpreußen geborene Auguste Schapals daselbst ein Kind geboren und dasselbe bei ihrem Ein-

treffen polizeilich angemeldet. Bald darauf, als die Schapals einen Dienst angetreten hatte, war das Kind verschwunden. Die Sch. sagte damals zu Bekannten, daß sie dasselbe ihrer Schwester in Ostpreußen zugesandt habe. Nachforschungen wurden damals über den Verbleib des Kindes nicht angestellt. Jetzt aber wollte, nachdem die Polizeibehörde über den Verbleib des nicht abgemeldete Kindes Näheres wissen. Da das Kind nicht aufzufinden war, kam man auf den Gedanken, daß es identisch sei mit dem bei Kanzlershof ermordeten Kinde. Vorgesetzter reiste Inspektor nach Altona und sagte der Schapals, daß sie ihr Kind ermordet habe. Sie gestand den auch die That unumwunden ein. Ihrem Geständniß zufolge ist es vollständig richtig, daß sie das Kind, welches für sie eine Last gewesen sei, erst erstoffelt und dann in die See geworfen habe. Die Kleider, in denen sie damals gesehen worden ist, habe sie verschluckt, um nicht entdeckt zu werden. Die Mörderin wurde in Haft genommen und wird sich wahrscheinlich vor dem Schwurgericht in Stade zu verantworten haben.

**Stiel.** Etwas von der Agitation im Schleswig-holsteinischen Wahlkreise. Seit mehreren Jahren schon ist es dem Vertrauensmanne nicht mehr möglich gewesen, im Amtsbezirk Langwedel Versammlungsorte zu bekommen, weil der Amtsvorsteher zu Gr. Volkstedt den Wirthen Schwierigkeiten macht betreffs der Polizeistunde und der Vergebung der Tanzmusik. Nun war es dem Vertrauensmanne gelungen, einen Eigenthümer in Langwedel zu bewegen, eine Koppel zur Versammlung herzugeben. Die Erlaubniß zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel wurde jedoch ohne Angabe von Gründen vom Amtsvorsteher verweigert. Die Beschwerde beim Landrath hatte nur den Erfolg, daß er angab, die Verweigerung sei auf Grund § 9 des preussischen Vereinsgesetzes zu Recht erfolgt, weil durch die Abhaltung der Versammlung Gefährdung für die öffentliche Ordnung und Sicherheit vorliege. Dabei liegt die in Aussicht genommene Koppel an einem Wege, der die ganze Woche nur von höchstens 12 Personen benutzt wird und Langwedel ist ein Ort von 530 Einwohnern. Beschwerde beim Regierungspräsidenten hatte gleichfalls ein negatives Resultat. Jetzt ist Klage gegen den Regierungspräsidenten beim Obergerichtsgericht in Berlin eingereicht. Nun erbot sich der betreffende Eigenthümer, sein ganzes Haus für die Versammlung herzugeben; der Amtsvorsteher aber verweigerte die Bescheinigung über die Anmeldung der Versammlung, weil das in Frage stehende Haus kein Votal für Versammlungen sei. Die Verweigerung der Bescheinigung war gesekwidrig. Auch hiergegen ist Beschwerde erhoben. Nunmehr meldete der Abgeordnete Legien von Hamburg aus eine neue Versammlung per eingeschriebenen Brief an und erbat sich die Bescheinigung nach dem Hause, wo die Versammlung stattfinden sollte. Letzten Sonntag sollte die Versammlung tagen. Eine Bescheinigung war jedoch nicht gekommen. Trotzdem wurde die Versammlung eröffnet. Sofort forderte nun der überwachende Gensdarm die Bescheinigung, die natürlich nicht erbracht werden konnte, weil wiederum der Amtsvorsteher die Ausstellung der Bescheinigung gesekwidriger Weise unterlassen hatte. Die Versammlung wurde aufgelöst. Der Genosse Legien wird selbstverständlich auch in diesem Falle gegen den Amtsvorsteher vorgehen. Der Zweck der Versammlung ist trotzdem erreicht, denn die erschienenen Genossen hatten stundenlang Gelegenheit, mit den Landarbeitern privatim zu diskutiren. Auch die Aufregung über die Auflösung und über die Scheerereien, die der Amtsvorsteher macht, wird nur zu unsern Gunsten ausschlagen.

**Lüneburg.** Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang. Der Fuhrmann Heinrich Nunte aus Breitenstein fuhr mit einem Fuder Stabholz aus der Fehlhaber'schen Holzschnidmühle, um seine Ladung zur Stadt zu bringen. Auf der Chaussee, nahe der Eisenbahnunterführung, gerieth ein Theil der Bretterladung in's Rutschen, und der Gespannführer, der oben darauf saß, fiel so unglücklich vom Wagen herunter, daß eins der Vorderäder über seinen Kopf hinwegging. Der Schädel wurde buchstäblich gespalten und der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

### Briefkasten.

Achtung! Die Genossen, welche noch im Besitz von Marken zum Gewerkschaftsausflug sind, werden ersucht, spätestens bis zum 20. September mit dem Genossen E. Feig abzurechnen. Freier Abonnent W. F. Personen, welche nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, dürfen zum Reichstage nicht wählen noch gewählt werden. Unserm Genossen Schröder sind die Ehrenrechte auf 5 Jahre — nicht für immer, wie Sie meinen, — aberkannt. Das gilt natürlich vom Tage seiner Entlassung aus dem Zuchthaus an. Seine Auffassung als Kandidat für die Wahl 1898 bedeutet somit lediglich einen Protest gegen jenes Urtheil, das heutzutage wohl von Niemandem mehr nicht als Fehlspruch angesehen wird. Wählbar ist er nicht.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 17. Septbr.	
Butter.	
I. Qualität	Mt 108—108
II. Qualität	100—102
Abfallende und ältere Waare	90—100
Schleswig-holsteinische Bauernbutter	—
Galizische und ähnliche	74—80
Finnländische Sommer	95—98
Amerikanische Waare	65—85
Tendenz: Ruhig.	

### See-Berichte.

Dampfer Altha ist am 15. Septbr. in Karlskamm eingetroffen und ladet für Stettin.  
Dampfer Europa ist am 16. Septbr. in Southampton angekommen.  
Dampfer Wm. Winlos ist am 17. Septbr. von Kronstadt auf hier abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Frau Wulff zu ihrem Wiegenfeste ein dauerndes Hoch, daß das Haus 30a in der Reiterstraße auf den Kopf zu stehen kommt. Du ahnst es nicht.

Gelucht zu sofort ein kräftiger Töpferarbeitsmann. P. Pott, Fleischbauerstraße 75.

Zu verkaufen eine Tonne passend für Kartoffeln (Mauminhalt 2 1/2, Saft) Rosenstraße 5.

Zu verkaufen ein moderner Kinderwagen und ein Kinderliegewagen mit Gummireifen Schützenstraße 27 b.

Zu verkaufen mehrere Gartenstühle, Tische und Bänke S. Wohler, Einlegefabrik.

Billig zu verkaufen eine Schieblarre Georgstraße 15 a.

Zufall! Habe eine Partie 1-2 schlätrige Betten sehr billig, sowie große Auswahl in Arbeitergarderobe und Stiefeln. Obere Marlesgrube 13.

Zu belegen zum 1. Jan. 2-3000 Mk. Schriftliche Angebote unter 1,20 an die Exped.

Unter Garantie der Haltbarkeit werden unter alte email. Töpfe neue email. Böden gesetzt Alststraße 31.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß sämtliche Herbst- und Winter-Stoffe eingetroffen sind. C. Bensch, Schneidermeister Glockengießerstraße 24.

Frisches Zippendorfer Landbrot sowie Korinthen- und gemengtes Brod. Sien, Augustenstraße 6.

Mürbe Beurre de gris empfiehlt billigst Ludw. Meyer, Heinrichstraße 13.

Für ausgekämmte Haare zahlt die Preise H. Wiese, Friseur, Königstr. 24.

Gold- u. Buntstickerei wird sauber und billig ausgeführt Schützenstraße 42, Postenthor.

Prima Magnum bonum Beste französische Eierkartoffeln empfehlen billigst Spethmann & Fischer, Biedergrube 50. Detailverkauf: Biedergrube 13 (E. Giffhorn).

Brud-Kaffee Pfd. 60 und 80 Pfg. Neue Salzgurken, St. 5 u 10 Pfg. Senfgurken, rothe Beete, Neue Sommerfang-Flohm-Springe, Anchovis. Caroline Saueracker, Glockengießerstraße 16.

Rümmel Krummesser Lütjenburger Lübecker August Vietig 45 Fischergrube 45.

Margarine Mohr'sche, stets frisch, pr. Pfd. 65, 60 und 55 Pfg., empfiehlt J. Flindt, Johannisstraße 80. Spezialgeschäft für Margarine.

Feinste Weierichbutter, echtes Zippendorfer Land- und Korinthenbrot empfiehlt Johs. Holst, Dankwartstr. 35.

Margarine von A. L. Mohr, Bahrenfeld, Marke FF Pfd. 65 Pfg. b. 4 Pfd. à 60 Pfg. do. AAA Pfd. 60 Pfg. b. 4 Pfd. à 55 Pfg. do. A. Pfd. 50 Pfg. b. 4 Pfd. à 45 Pfg. FF Margarine ist im Geschmack u. Nährwerth gleich guter Butter und kann ich die Marke FF Gastwirthen sowie jeder Hausfrau ganz besonders empfehlen. B. Harms, Untertrave 69, Fischergrube-Gäß. Mecklenburger Leberwurst, Pfd. 60 Pfg. Gefochte Mettwurst, Pfd. 60 Pfg. Branschwäger Wurst, Pfd. 60 Pfg. Niederlage: 22 Pfaffenstraße 22.

**Carl Herm. Mich. Stave**  
**Lübeck**  
4 Weiter Strambuden 4  
empfiehlt:  
Normal-Unterzeuge, blaue woll. Unterjaken, Jagdwesten und Lodenjoppen.  
Für Maurer und Zimmerer:  
Ganz besonders starke Engl. Leder- und Manchester-Hosen, Manchester-Westen, sowie Blousen, Hemden und Isländer.

**Kartoffeln**  
feinste französische, Faß 50 Pfg., feinste gelbkochende, Magnum bonum, Faß 40 Pfg. Sackweise billiger.  
**Caroline Saueracker, Glockengießerstraße 16.**  
Hochfein und sehr beliebt ist die

**MARGARINE**  
der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“:  
Telephon 475. **J. Schröder & Co.** Nebenhoffstraße 7.  
Vertreter: **Wilh. Hammer, Pfaffenstraße 2.**

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:  
**Volkslexikon**  
Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister.  
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von **Emanuel Wurm.**  
Erscheint in Lieferungen à 20 Bogen

**Zwiebelleberwurst**  
**Hildesheimer Leberwurst**  
**Hamb. Sardellenleberwurst**  
**Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.**  
Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr:  
**Warme**

**Knackwurst u. Bierwurst**  
**Heinr. Muhly, Holstenstr. 14.**  
Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:  
**Frische Knackwurst** sowie täglich **Frische Bierwurst** empfiehlt **Joach. Schmidt, Fuß. Heinr. Schmidt, Süßstraße 43.**

Von jetzt an jeden Sonnabend Abend 6 Uhr **Heiße Knackwurst** **F. Westphal, Klappenstr. 20.**  
Von heute an jeden Sonnabend Abend 6 Uhr **Warme Knackwurst** empfiehlt **Adolf Wittfoth, Roedstr. 16 b.**

Empfehle billigst meine **Futterstoffe** sowie **Hühnerfutter** das Pfund 6 Pfg. **Aug. Dose, Arnimstraße 24.**

**Photographisches Atelier „Nanon“**  
Lübeck, Klingenberg 8/9 liefert in bekanntester Ausführung: 12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk. 12 Cabinet . . . f. 15,- Mk. Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt. Sonntags bis Abends geöffnet.

**Rudolph Kähler**  
Chronometer- und Uhrmacher  
6 obere Engelstraße 6  
Großes Lager aller Arten Uhren zu den billigsten Preisen  
Reparatur-Werkstatt.  
Neuße Bedienung.  
Mehrjährige Garantie.

**Bum**  
**Fuhrwerkstrug.**  
**Ausshank**  
**von H. Elbschloss-Bier**  
in Krügen à 15 Pfg.  
Spiritiosen von vorzüglicher Güte.  
**J. Wulff.**

Auf meine wirklich gut schmeckenden **Gebannten Caffee's** per Pfund 100 und 120 Pfg. mache besonders aufmerksam.  
**T. Buhrmann.**

**Kerbschnitt-**  
Messer- und Instrumente jeder Art. vorzügliche Qualität, unter Garantie empfiehlt **Heinr. Oldorf, Holstenstr. 32**  
Schleifen und Reparieren täglich.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft **Fischergrube 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.  
**H. Gertrud Bier-Halle.** Empfehle mein Lokal dem geehrten Publikum. **Ludw. Böttcher, Schulstraße 9.**

**Neu**  
eingetroffen ein großer Posten Thüringer Kleiderstoffe, besonders passend für praktische Hauskleider, äußerst haltbar. Es sollte keine Dame veräumen sich dieses Fabrikat anzusehen. Die Stoffe kosten per Kleid 6 Meter nur **Mt. 1,08 2,18 3,00 3,60, 5,70**  
Kleiderstoff-Neste enorm billig.  
**Wilh. Markmann,**  
40 Breitestr. 40.

Empfehle mein **Buckskin-Lager** in ca. 100 verschiedenen Dessins zu Fabrikpreisen.  
Spezialität:  
**reinwollene Cheviots** von 3 Mt. 50 Pfg. bis 6 Mt. per Meter,  
**Natur-Wollgarne** per Pfund von 1 Mt. 40 Pfg. an  
wollene Flanelle in allen Farben, pr. Mt. 80 Pfg., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50 ganz schwer, garantiert kräftiger u. wachst, 1 Mt. 50  
Schlaf- und Pferdebedecken, Herren u. Damen-Unterzeuge in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**H. Bössel, Süßstr. 37.**

Empfehle **Regenschirme** in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.  
**H. Stoppelman** Schirmfabrik  
32 Süßstr. 32.

**88 Pfg.**  
kosten jetzt die großen Vorwand-Damen-Unterwäsche, Tuch-Unterwäsche in allen Farben 2,55 Mt. **Sensationelle Neuheit!**  
Ambrosia-Corsetts, absolut unzerbrechlich, tadelloser Sitz.  
**Große Auswahl in Corsetts** aller Weiten, vorräthig Etüd **Mt. 0,58 0,98 1,45 1,75 bis 4,50.**  
Kammgarne, Buckskin zu Herren- und Damen-Anzüge, Mt. von 98 Pfg. an.  
Buckskin-Neste enorm billig.  
**Wilh. Markmann,**  
40 Breitestr. 40.

Billigste Bezugsquelle für **Naturreine Weine**  
**Portwein, Sherry, Madeira, Malaga.**  
Auerkant vorzügl. naturreine Südwine, beliebte Dessertweine, ärztlicherseits empfohlene Krankenweine, **Ausgewählteste** billiger Preis: Ganze Flasche **Mk. 1,20, 10 St. Mk. 11,00** ohne Glas! Ältere und sehr alte Marken (bis zurück zum Jahrgang 1865) zu gleichfalls verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen. (Auswahl 30 Sorten.)  
Fleisch- **Fernhauerstr. Otto Voigt** sprach. 438.  
Weinhandlung und Bodega. **Directer Import von Bordeaux und Südwinein.**

**Vorstädtische Bierhalle**  
Cronsforder Alle 33 a.  
Halte meine Lokalitäten, Garten und Patent-Doppelregelbahn einem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
Ergebenst **F. Dresen.**

**Bereinigung der Maler, Radierer und verm. Berufsgeu.**  
(Filiale Lübeck)

**Versammlung**  
am Montag den 20. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 60.  
Tagesordnung:  
Vortrag des Genossen A. K. a. s. über: „Bourgeoisie und Kunst“.  
Wünschliches Erscheinen erwartet  
**Die Filialverwaltung.**

Breitest. 31. **Paul Brinn & Co. B** Waarenhaus Breitest. 31.

ettfedern, doppelt gereinigt, stanbfrei, das ganze Pfund 30, 37, 65 Pfg. Halbdannen, Pfund 1.25 und 1.65 Mk.  
 ettleit ettdrell ettdrell ettdrell  
 Meter von 50 Pfg. bis 3 50 Mk. in glatt, roth und gestreift  
 ettdrell, Met. 58, 65, 75 Pfg. b. 1.80 Mk.  
 ettdrell, Met. von 1.00 Mk. an  
 ettdrell, Met. von 90 Pfg. an.  
 Vorräthig in den Breiten: 84, 100, 110, 120 bis 160 cm.  
 Bezüge werden auf Wunsch, bei uns im Hause gemitt und nicht berechnet.

**Musik** Instrumente in allen Preislagen. Reparaturen u. Vermitelungen billig in Juck's Musikhaus, Albinstraße 96.

Am Montag, d. 20. Septbr. zum Stockelsdorfer Markt **Große Tanz-Musik.** Wozu freundlichst einladet H. Mann.

**Louisenlust.** Sonntag den 19. September 1897 **Große Tanz-Musik.** H. Claudius.

**Elysium.** **Große Tanz-Musik.** Hierzu ladet freundlichst ein Rud. Hinz.

**Friedrich-Franz-Halle** Heute Sonntag: **Tanzfränzchen.** Anfang 4 Uhr. F. Holst.

**COLOSSEUM** Heute Sonntag: **Große freie Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr. W. Dussler.

**Stehr's Stablissement.** Sonntag **Große freie Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr.

**Adlershorst.** Heute Sonntag: **Tanz-Unterhaltung** **Neue Lohmühle**

Sonntag: **Großes Crutefest.** Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Carl Koopmann, Str.

Zum rothen Löwen. Sonntag, den 19. September: **Tanz-Unterhaltung.**

Gasthaus zum Cravestrand (Moising) Sonntag den 19. September **Erntefest.**

**Otto Gennburg's Concert-Halle** 44 Beckergrube 44 Täglich: **Großes Freiconcert** des Damen-Künstler-Quartetts.

Letzte diesjährige **Lustfahrten**

des Dampfers **Pollux.** Nach Travemünde und zurück Sonnabend, den 18. d. Mts., und Sonntag den 19. d. Mts. Nach Daffow und zurück Sonnabend den 18. d. Mts. Bei allen Fahrten. Ab Travemündepavillon 2 Uhr Nachmittags. Zwischenstationen anlaufend. Fahrpreis Travemünde und zurück 70 Pfg., einfach 50 Pfg. Kinder die Hälfte. C. H. Petersen.

**Arbeiter-Garderoben Arbeiter-Hemden**

aus erprobt guten Stoffen in bester solidester Verarbeitung zu sehr billigen Preisen.

**Rudolph Karstadt**

**Achtung! Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeck's Verbandsfest**

bestehend aus **Concert, Ball, Tombola etc.** zum Besten der Kasseninvaliden am Sonntag den 31. Oktober 1897 im „Colosseum“. Eintrittskarten und Tombola-Loose sind bei sämtlichen Kassenvorständen und Bolen zu haben. Das Festcomité. NB. Die Vorstände, welche noch keine Eintrittskarten erhalten haben, werden gebeten, solche im Bureau in Empfang zu nehmen.

**Forsthalle Israelsdorf. Sommer-Restaurant.** Philipp Eckhardt.

**Concert-Haus „Flora“** Jeden Sonntag: **Tanzfränzchen** Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

**Central-Hallen.** Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen. Entree frei. Ende 12 Uhr.

**Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.** Heute Sonntag: Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. Herm. Gutsche.

**Einsegel.** Gr. Tanzmusik im neu decorirten Salon. Chr. Koch.

**Hansa-Halle.** Sonntags und Donnerstags: Familien-Kränzchen. Freier Eintritt. Freier Tanz.

  
**Zoologischer Garten Lübeck.** Sonntag den 12. September 1897 **Grosses Concert.** Orientalisches Reiten. Eintritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Halte den geehrten Besuchern von **Neu-Lauerhof** meine **Amerikanische Luftschaukel** zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. **C. Will.**

  
**Gesang-Verein „Einigkeit“.** **Einladung zum Ball** verbunden mit Gesangsvorträgen am Sonntag den 26. September im Lokale des Herrn H. Gutsche, Neu-Lauerhof. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe. Musik vom Musiker-Verein. Das Comité.

**Vereinshaus.** Sonntag den 19. September von 6 Uhr bis 11 Uhr: **Unterhaltungs-Musik.** A. Stolle.

**Benefiz-Ball** am Sonntag den 19. September im Lokale des Herrn W. Kruse **Wackerth-Belleune.** Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Damen frei. Hierzu ladet ergebenst ein **W. Hinz.**

Einladung zum **Benefiz-Ball** der Bedienung im Concordiagarten am Sonntag den 19. Sept. Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Die Bedienung.

**Emil Naucke's Variété** im Concerthaus, Fünshausen. Sonntag:

**2 gr. Vorstellungen** Einlass 4 und 7 Uhr. Nachmittags ein Kind frei. In beiden Vorstellungen: **Auftreten aller Specialitäten** und **Emil Naucke u. Carl Ewald Pauline.** Alles soll und muß lachen.

**Circus Variété** Reiterzug. Heute Sonntag: **Zwei große Vorstellungen** um 4 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags ermäßigte Preise Kinder die Hälfte dieser ermäßigten Preise. In beiden Vorstellungen Aufführung des **Riesen-Gröffnungs-Programms.** Heutige Sonntagssparole: **Circus Variété! Kalnberg!! Ausverkauft!!** Frühes Kommen sichert Platz!

**Tivoli-Theater.** Sonntag, 19. September, 6 1/2 Uhr: **Große Abschieds-Doppelvorstellung** zu einfachen Preisen. **Marie, die Regimentstochter.** Vorher: **Der Lumpensammler von Paris.** 8 Uhr: **Schnittbillets 30 Pfg.**

**Speise-Halle Hansa.** Mengstraße 24 (gegenüber Schüsselböden). Geöffnet von 1/2 6 Uhr Morgens. Heute Sonntag: **Frische Suppe mit Eiergrauen, Ochsenfleisch, Kartoffeln, Sauce, Gurken.** Morgen Montag: **Erbensuppe, Speck, Kartoffeln, Sauce, Sauerkohl** Preise für Mittag 20, 30 und 40 Pfg. Abendessen von 6 Uhr an. Portion 30 Pfg.

## Der Protest der Sozialdemokratie Kongress-Polens gegen den Zarenempfang.

Der Zarenempfang in Warschau war die erfolgreiche Krönung der seit längerer Zeit in Kongress-Polen aufgetretenen Bestrebungen des Adels und der Bourgeoisie zur Versöhnung mit dem russischen Absolutismus. Diese führenden Klassen der Nation, diese bis vor nicht langer Zeit spezifischen Vertreter der nationalen Interessen, darunter Leute, deren Ahnen oder die selber noch, so lange sie ökonomisch unterdrückt waren, in glorreichen Revolutionen für des Vaterlandes Unabhängigkeit kochten, sie vergaßen in dem Augenblick, wo in Folge des industriellen Aufschwunges die Rente und der Profit in die Höhe gingen und Kongress-Polen durch die merkantillistische Politik des Zarismus eine starke ökonomische Position gewann, die furchtbaren, an dem lebenden polnischen Volke begangenen Verbrechen, Morde und Drangsalierungen, sie vergaßen ihre Ideale, und der einst schwärmerisch verehrte Gedanke der nationalen Selbstständigkeit ist ihnen nun eine verbrecherische Utopie, ein revolutionäres Hirngespinnst. Die Revolutionäre von einst wurden die Anbeter des russischen Absolutismus, den sie als die beste Garantie der friedlichen, ruhigen Entwicklung für das polnische Volk preisgibt.

Unsere Genossen in Kongress-Polen kennen ihre Aufgabe gut, und so erschien denn aus der geheimen Partei-Druckerei am Vorabend des Zarenempfanges in Warschau ein in zehntausend Exemplaren verstreutes Manifest, welches das Ziel der polnischen Sozialdemokratie klar ausdrückt.

Darin heißt es:

Genossen, Arbeiter!

Nicht zum ersten Mal soll der Fuß der moskowitischen Zaren das Pflaster Warschaws betreten. Seit hundert Jahren wagten es manches Mal die Zaren, gleichsam zur Bekräftigung ihrer Herrschaft über uns, der Rebellion, die bei uns ihren steten Sitz zu haben schien, in die Augen zu schauen. Aber zum ersten Mal soll Warschau den Zaren empfangen, nicht als eine gefesselte, getretete und an ihren Ketten zerrende Rebellin, sondern als eine ergebene Sklavin, die behmützig zu den Füßen ihres Herrn liegt. So wenigstens verkünden es jene, deren Phantasie schon jetzt nach Entäußerung der letzten Reste menschlicher Würde, ihren Servilismus in Rubel, Orden und Staatsstellen umsetzt. Mit Gewalt wollen sie alle Bewohner dieser Stadt zwingen, daß sie die Seufzer, die sich aus der mit Helldenut getränkten Erde entwenden, durch lärmendes Gejohle überhöhen und daß sie von der Stirn des Despoten, der da betritt die Stadt der Märtyrer — seiner Opfer — durch festliches Aussehen und die Pracht der Gewänder die Wolken verschuchen. Die Weichsel, deren Fluthen mitunter von den Thränen und dem Blut der durch die zarische Soldateska gemordeten Bevölkerung angeschwollen, wurde heute wie zum Hohne der für die Freiheit Polens gefallenen Söhne mit der Inschrift gekrönt: «Boze caria chrani!» Der

\*) „Gott schütze den Zaren!“ Erste Zeile der russischen Staats-hymne.

## Die Juridikerin.

Ein Sittenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion.

Von Franz Held.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schließlich wurde es ihr zu langweilig. Wahrscheinlich hatte die Dame vergessen, daß sie kommen würde. Sie hatte auch Hunger, denn es war schon Dämmerung und sie hatte noch nicht zu Abend geessen. Sie wollte also fortgehen.

Aber zu ihrer größten Verwunderung war die nach dem Korridor führende einzige Thür des Zimmers verschlossen. Der Schlüssel steckte von außen, das sah sie im Schlüsselloch.

„Das muß ein Irrthum sein,“ dachte sie, noch ziemlich ruhig. „Wahrscheinlich hat es ein anderes Zimmermädchen gethan, das vorbei ging und nicht wußte, daß hier Jemand drin ist.“

Schließlich wurde sie aber doch ungeduldig und geängstigt. Sie rüttelte, sie rief. Es half nichts. Und eine Schelle war nicht zu finden. Sie mußte wohl oder übel weiter warten.

Da, nach einigen Minuten, glaubte sie auf dem Korridor, aber weit entfernt, die Stimme der Frau Schenk zu hören.

Dann nahten sich Schritte, offenbar von zwei Personen. „Sawohl, Excellenz!“ hörte sie draußen Jemanden devout flüstern — sie glaubte die Stimme des Zimmermädchens wieder zu erkennen.

„Excellenz!“ fragte sie sich, giebt es denn auch Damen, die Excellenzen sind?

Da wurde der Schlüssel draußen umgedreht — und herein trat jener alte Geck aus der Passage! Der Schlotterbeinige mit den beiden braungefärbten Backenbärten.

Bar wird durch die Straßen Warschaws ziehen, nicht umgeben von Soldaten und Kosaken wie sonst, sondern inmitten der Reihen der ihm ergebenen Polen. Ein ganz unheimliches Gefühl mag ihn beschleichen in dieser ihm ungewöhnlichen Umgebung, aber er wird dieses Opfer bringen „dem geliebten Volke“, ebenso wie diese Umgebung „dem geliebten Monarchen“ ihre Ehre, ihre Würde und ihr Gewissen zum Opfer bringen will. Und im Namen der Nation werden sie dem Zaren erzählen, wie Polen glücklich sei unter seiner Herrschaft.

Hört, Arbeiter, in eurem Namen werden sie erklären, wie gut es euch ergehe, wenn der Herr und der Fabrikant unter dem Schutze des Zaren aus euch Profit ziehen, wie gut es euch ergehe, wenn der Polizist und der Gendarm euch mißhandeln, wenn der Spieß nach jedem eurer Schritte und nach jedem eurer Worte späht, wenn man Hunderte unserer Brüder in den Citadellen einsperrt und sie nach Sibirien deportirt. In eurem Namen werden sie erklären, daß sie die Sünden der Vergangenheit bereuen, und sie werden Besserung für die Zukunft geloben.

Doch diese Schmach trifft nicht uns, sie bleibt ausschließlich an jenen haften, die immer in der öffentlichen Gewalt die Stütze für ihre egoistischen Ziele suchen. Sie wollen kein freies Polen, weil ihre dunkle Arbeit den Dämmererschein erfordert, den die Sklaverei erzeugt. Die mit unserem Blute und unserem Schweiß geschaffenen Reichthümer verwenden sie heute als Weibrauch für die Höhen der Herrschaft, und durch den dem Zaren bereiteten Triumph sichern sie sich neue Pronten und Belohnungen die weitere Herrschaft über uns mit Hilfe der Polizei, Gendarmen und der Soldaten; noch einmal schließen die besippenen Klassen auf Kosten des arbeitenden Volkes ein Bündniß mit dem fremden Eroberer.

Genossen! Wir haben heute noch nicht die Möglichkeit, im Namen der Ausgebeuteten zum Zaren zu sprechen in jener Sprache, die allein ihm verständlich ist, in der Sprache der Macht und der Kraft. Wir müssen bleiben stumme Zeugen der Begrüßungskomödien und des Servilismus jener, die sich drängen werden, dem Zaren ihre unterthänige treue Loyalität zu bezeugen. Doch wenn wir diese Parade männlicher Entwürdigung in ihren verschiedenen Farben und Nuancen betrachten, dann können wir mit Stolz auf unser rothes Banner hinweisen, das der Veröhnungsloth nie besudeln wird. In dem Sozialismus, in der Arbeiterbewegung ruht heute jene Kraft, die die Ketten der Knechtschaft brechen und die Erlösung der ganzen Gesellschaft bringen wird. Und wenn wir heute auch schweigen müssen, der russische Autokrat und seine polnischen Satelliten fühlen es doch, daß sie in uns einen entschlossenen Feind haben. Sie vergeben heute einander ihre gegenseitigen Mißbilligkeiten und der Glanz und die Pracht des Zarenempfanges in Warschau sollen vor der Welt die Kraft dieses auf dem Verständniß der Ausbeuterinteressen beruhenden Bündnisses bekunden.

Aber nichts wird die wachsende Unzufriedenheit der arbeitenden Massen und ihren Drang nach Freiheit und Gleichheit hemmen. Unerbittlich und unbefugam gegenüber unseren vereinigten Feinden werden wir mit um so größerer Energie kämpfen, vorbereiten und unsere Kräfte

Anna erkannte den Alten sofort, weil von der Kerze des Zimmermädchens das Licht auf sein Gesicht fiel. Sie war wie versteinert.

Er grüßte kurz, aber sehr liebenswürdig und schloß die Thür wieder hinter sich ab, ganz als müßte das so sein. Den Schlüssel steckte er recht gemüthlich in die Tasche.

„Was machen Sie?!“ rief Anna. „Wo ist den Frau Schenk? Und jene Dame? — Sie irren sich in der Thür.“

„Häh — ich irre mich durchaus nicht — Sie allerliebster kleiner Käfer!“ meckerte der Greis und suchte Anna in die Wacke zu zwicken.

Da sie in ihrer völligen Unkenntniß der Situation und infolge ihrer grenzenlosen Verblüffung es ruhig geschehen ließ, umfaßte er ihre Taille und wollte sie an sich pressen.

Aber Anna machte sich heftig von ihm los.

„Wo sind wir denn hier?“ frug sie, tobtoblench vor Schreck. „Ist das denn hier nicht die Pension der Frau Schenk?“

„Allerdings. Hat Frau Schenk denn nicht mit Ihnen über mich gesprochen? Wir sagte sie ja.“

„Was sollte sie wohl mit mir von Ihnen —?“

„Daß Sie mir gleich riesig gefallen haben!“ fiel er ihr ins Wort. „Gleich damals, in der Passage. Daß ich Ihnen —“

Er leuchte vor Aufregung und seine schlaff herabhängende untere Kinnlade wackelte.

„Was geht das mich an! Lassen Sie mich hinaus!“ sagte Anna fest.

„Machen Sie doch keine langen Geschichten, Engländer!“ flüsterete er. „Es wird Ihr Schade nicht sein. Wieviel soll ich —? Teufel, mein Kragen genirt mich sehr beim Sprechen — auch habe ich etwas Asthma in letzter Zeit.“

Er fuhr mit der weißen Hand scheuernd zwischen Hals

und Kragen umher. „Erlauben Sie — ich mache mir's jedenfalls mal ein bißchen bequem.“

Er zog hastig den Stehkragen und den langen, rothseidenen Schlips aus. Dann legte er beide Sachen auf den gehäkelten Ueberzug, der über die Tischdecke gebreitet war.

In dem Schlips stak eine alterthümliche Nadel, wohl ein Erbstück.

Als Knopf hatte sie ein kapselförmiges Goldmedaillon, das mit einem Ornament von Türkisen und einem großen Diamanten verziert war.

Ferner stand auf einer ebenfalls aus Türkisen zusammengelegten kleinen Schleife in Schriftzügen, die aus Granaten zusammengesetzt waren: Gott helfe Dir! Das alte Schmuckstück sah aus, als hätte es schon Manches mitangesehen.

Anna verfolgte stieren Auges jedes seiner Bewegungen mit lauerndem Argwohn, wie der Lieger die Bewegungen des Wändigers im Zwinger.

„Was soll das?“ raunte sie. „Machen Sie sich's bei sich zu Hause bequem!“

Er aber, als hörte er nichts davon, zählte aus dem Portemonnaie eine Reihe von Zwanzigmarkstücken auf den Tisch und blinzelte sie dabei von der Seite an.

Da packte sie, zitternd vor Entrüstung, den Kragen und die rothe Kravatte in einem Griff und warf sie blind wüthend mit aller Gewalt wieder auf die Tischplatte. Davon sprang die Kapfel der Nadel auf. Sie enthielt eine kleine Photographie.

„Ich werde, wenn's Ihnen recht ist, eine Cigarre rauchen, bis Sie sich wieder beruhigt haben, Schätzchen!“ Und er steckte ganz gemüthlich mit seinen zitternden Händen die auf dem Tisch stehende Kerze an und begann seine Havannah in Brand zu paffen.

Der Schein der Kerze fiel auf das Portrait in der Kapfel. Anna starrte wie behebt darauf hin. Sie überhörte vollständig die bedenklichen Liebenswürdigkeiten,

fammeln, bis der Augenblick heranbricht, wo auf den Straßen Warschaws erbonnet der gewaltige Ruf des entschlossenen Volkes:

„Nieder mit der Despotie! Nieder mit der Sklaverei! Es lebe das freie polnische Volk!“

Warschau, den 30. August 1897.  
Das Zentralarbeiterkomitee.

## Soziales und Partei-Leben.

Berlin. Bei der Firma Rössmann und Kühnemann haben vorgestern sämtliche Former, auch die Maschinenformer, die Arbeit eingestellt. Die Firma verlangte die Anfertigung von Arbeit aus der Vorhig'schen Fabrik, in welcher gegenwärtig die Former gleichfalls im Ausstand stehen. Nach dem Vorgehen des Verbandes der Eisen-Industriellen werden im Laufe der nächsten Tage sämtliche Former vor die Frage gestellt werden, ob sie die Vorhig'sche Arbeit machen wollen. Laut Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung haben sich sämtliche Former verpflichtet, diese Arbeit zu verweigern, und da, wo solche angeboten wird, die Arbeit einzustellen.

Zugang nach Berlin ist streng fernzuhalten.

Der Vertrauensmann, L. Müller.

## Aus Nah und Fern.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich war im ersten Halbjahre 1897 bedeutend weniger als im Jahre vorher. Es wanderten nur 11 371 Personen über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam aus, gegen 17 101 in 1896, 16 474 in 1895, 21 252 in 1894, 47 519 in 1893 und 70 453 in 1892. An den Rückgang der Auswanderung sind besonders die östlichen Provinzen des Königreichs Preußens theilhaftig. Aus Posen wanderten nur 419 Personen aus gegen 2421 im ersten Halbjahre 1896, aus Westpreußen 570 gegen 1149 und aus Pommern 552 gegen 915. Uebrigens zeigen auch alle andern preussischen Provinzen eine Abnahme der Auswanderung. Ganz Preußen gab nur 6709 Auswanderer ab gegen 10 846 im Jahre 1896. Aus Bayern wanderten 1422 (im Vorjahre 1875) Personen aus, aus Württemberg 648 (1012), aus Sachsen 374 (682) und aus Baden 386 (516). Hessen ist der einzige größere deutsche Staat, bei dem eine Zunahme der Auswanderung bemerkbar ist (263 gegen 223 im Vorjahre).

Schutz vor Schulden. Wegen Körperverletzung ist wiederum ein Schußmann und zwar in Stettin, verurtheilt worden.

Der bereits 20 Jahre im Dienst stehende Beamte, Schutzmann Netting, ging eines Nachts im Mai d. J. mit dem Arbeiter Vollbrecht die Bellevuestraße hinunter. Den singend seines Weges gehenden Schriftsetzer-Lehrling Gustav Wittkopf fuhr er scharf an: „Hast Du gefungen?“ Der junge Mann verbat sich den grobvertraulichen Ton energisch, und als Netting, der in Civil war, sagte, er wäre Polizeibeamter, fragte Wittkopf nach seiner Legitimation. Netting schickte seinen Begleiter

Wollbrecht erst fort und verfehle dann unter einer Laterne den Wittkopf einen Faustschlag ins Gesicht und schlug ihn mit einem Stock über den Kopf.

Das war seine Legitimation, wie er sagte.

In der Verhandlung verurtheilte der Staatsanwalt das Gebahren des Schutzmannes scharf, der zu einer Nothwehr keinerlei Veranlassung gehabt habe. Der Straftrag lautete daher ohne Jubel und Mißbehagen umstände auf vier Monate Gefängniß.

Das Gericht machte sich die verurtheilenden Ausführungen des Staatsanwalts über das Benehmen des Missethats zu eigen und verurtheilte diesen zu drei Monaten Gefängniß.

Ein Prüßchen echter Schutzmännlichkeit wurde vor dem Schöffengericht in K. B. L. N. geliefert. Die „N. N. B.“ berichtet: Leidend schleppt sich der Berggoldgesellschaft Paul Cies aus dem Gefangenraum, in dem er fast den ganzen Morgen stehend zugebracht hatte. Seine Gesichtszüge lassen Entbehmung und Elend erkennen. Die Verhandlung gegen ihn war bereits einmal vertagt worden, um seine Verurteilung festzustellen. Was mochte der Mann, so fragte man sich unwillkürlich, wohl verbrochen haben.

„Sie sollen am 19. Februar 1891 vor dem Polizeipräsidenten groben Unfug verübt und zwei Schutzleute beleidigt haben!“ hält ihm der Präsident vor. Der Zeuge, jetzige Kriminalschutzmännlichkeit Korsten, weiß sich der Sache nicht mehr zu erinnern. „Ich will Ihnen zur Unterstützung Ihres Gedächtnisses vorhalten, was Sie damals ausgesagt haben.“ Die Aussage lautet etwa folgendermaßen: „Ich hatte in der fraglichen Nacht Dienst auf der Polizeiwache. Um 10 1/2 Uhr schellte es. Cies trat ein und sagte, er sei krank und wüßte in's Hospital aufgenommen zu werden. Er machte auf mich nicht den geringsten Eindruck eines Kranken, vielmehr den eines Angebrannten. Ich fragte ihn, ob er obdachlos sei und in's Depot wolle. Er antwortete, er sei allerdings ohne Wohnung, er wolle aber nicht in's Depot, sondern in's Hospital. Da an dem betreffenden Tage der sozialdemokratische Wirth Klemmer begraben worden war und Cies auf mich den Eindruck eines Sozialdemokraten machte, der mich hänseln wollte, so faßte ich ihn am Arm und setzte ihn auf die Straße. Da schimpfte er: Lumpen, Spitzbuben, Hungerleider!“ Da seit 1891 bis 1896 in der Sache nichts gethan war, so war der Unfug verjährt. Wegen der Beleidigung erhielt der Angeklagte 10 Tage Gefängniß. Diese Schutzmännlichkeit ist wirklich überwältigend. Man denke: Es wird ein sozialdemokratischer Wirth beerdigt; am selben Tage bittet ein kranker Mensch bei der Polizeiwache um Aufnahme in's Hospital. Daraus gewinnt der Schutzmännlichkeit die Ueberzeugung, daß der Mann ein Sozialdemokrat sei, der ihn hänseln wolle — und er setzt ihn auf die Straße! — Das Gericht hat die Beleidigung bestraft, wie es das Gesetz verlangt. Vom menschlichen Standpunkt aus darf man aber wohl fragen: Wer hat ein Interesse daran, daß eine in berechtigter Erregung geschene wörtliche Beleidigung nach sechs Jahren noch gefühlt wird? Wir meinen übrigens, wenn in der Sache seit 1891 bis 1896 nichts gethan worden ist, so mußte doch nach dem klaren Wortlaut des Strafgesetzbuches auch die Beleidigung schon verjährt sein.

Mysteriöse Affäre. In Wellingholzhausen bei Osnabrück wurde der Glaser und Anstreicher H. Meyer verhaftet, welcher in dem dringenden Verdict steht, vor sechs Jahren den Tod seines Vaters durch schwere Mißhandlungen herbeigeführt zu haben. Die Leiche wurde obduzirt, und es ergab sich, daß ein doppelter Schädelbruch vorlag, welcher durch ein scharfes Instrument herbeigeführt sein muß.

Ueber einen Mord in München berichten die dortigen Blätter: In der Elisabethstraße hat der Eisenhändler Kalschauer, Theilhaber der großen Firma Kalschauer u. Schilling, die Wohnung im ersten Stock inne. Herr Kalschauer ist seit ca. vier Jahren mit einer 23jährigen Dame aus Dresden, einer auffallenden Schönheit, verheiratet, und lebte bis vor einigen Wochen in glücklicher Ehe, der ein reizendes, drei Jahre altes Mädchen entsprungen ist. Vor einiger Zeit nahm Herr Kalschauer seinen verheirateten Bruder Joseph, einen Tapezierer, als Lagerverwalter in das Geschäft. Aus Dankbarkeit hierfür verleierte der Tapezierer seines Bruders Frau zur Untreue, und das Verhältniß zwischen den beiden Ehegatten spitzte sich schließlich so zu, daß die junge Frau ihren Mann verließ und zu dem Bruder zog, bei dem sie sechs volle Wochen wohnte, ohne daß ihr Mann, der inzwischen seinem Bruder gekündigt hatte, sie zurückgerufen hätte. Da wurde endlich die Frau des Verführers, Frau Joseph Kalschauer, eifersüchtig, so daß die Ehebrecherin gezwungen war, ihr elterliches Haus in Dresden aufzusuchen. Dort ließ sie ihr Mann brieflich ein, wieder zu ihm zurückzukehren. Vergangenen Dienstag Abend traf sie denn auch wieder in München ein, und es fand nun zwischen den beiden Ehegatten eine Aussöhnung statt. Dem Dienstmädchen wurde aufgetragen, Joseph Kalschauer, falls er einmal vortreten sollte, nicht vorzulassen. Es gelang trotzdem dem letzteren, einzubringen. Hierbei muß es zwischen dem Joseph Kalschauer und der Frau seines Bruders zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein, wobei Joseph Kalschauer sechs Schüsse auf die Frau und dann einen auf sich selbst abgab. Die unglückliche Frau eilte an das Fenster und rief um Hilfe. Joseph Kalschauer war sofort eine Leiche, während die junge Frau nach Anlegung eines Holzverbandes in die chirurgische Klinik gebracht wurde, wo sie bald darauf durch den Tod erlöst wurde. Der Gatte der Getödteten war im Geschäft und mußte telephonisch herbeigerufen werden.

Die goldene Quaste. In Prien (Bayern) wurden am Sonnabend Nachmittag zwei Engländer verhaftet, die überführt waren, bei der Besichtigung des Schlosses Herrenchiemsee eine der schweren Goldquasten von den Prunkvorhängen sich angeeignet zu haben. Es war eine Gesellschaft von ungefähr neun Personen, die unter Führung eines Dieners das Schloß besichtigte. Im Saale vor der Spiegelgalerie (Ochsenauge) bemerkte plötzlich eine Dame, wie einer der beiden in der Gesellschaft befindlichen Engländer, die von Anfang an stets etwas hinter den Besuchern zurückblieben, eine goldene Quaste von den Vorhängen sehr schnell abriß oder abschnitt und in der Tasche zu verbergen suchte. Ein Herr aus der Begleitung meldete das Beobachtete dem führenden Beamten, worauf ein zweiter Beamter herbeigerufen und der Engländer zur Rede gestellt wurde. Der Engländer schügte anfänglich Unkenntniß des Deutschen vor, bequeme sich aber bald zu einem offenen in Deutsch gegebenen Geständniß, als man die Quaste hinter einem Stuhl verborgen fand, wohin er sie mit großer Gewandtheit gebracht hatte, um bei einer eventuellen Taschen durchsuchung nicht entdeckt zu werden. Hierauf wurde die Gensdarmarie in Prien telegraphisch von dem Vorfall verständigt, die dann beim Landen des Dampfsbootes die beiden eblen Söhne Albions in Gefängniß abführte.

„Kein Nothstand.“ In den Tagebüchern Barnhagens v. Ense liest man unter dem 14. Mai 1844. Der Oberpräsident v. Marckel hat aus Schlessien berichtet, die Noth der Weber im Gebirge sei nicht so groß als der Noth, den man davon mache; auch sei es keine außerordentliche, sondern nur die gewöhnliche, seit vielen Jahren dort einheimische; so gut wie dieses Jahr, hätte man schon vor zehn Jahren dort Unterstützung bedurft, würde man auch nach zehn Jahren noch derselben bedürfen.

Die der Alte ihr fortgesetzt an den Kopf warf. Sie starrte und starrte. Dann blickte sie huschig auf und verglich blitzschnell das Gesicht der Excellenz mit einem Gesicht auf der Photographie. Es waren nämlich zwei Personen auf dem Bild, ein Herr und eine Dame. Ja, ganz sicher, das war er. Freilich viel jünger, als Mann von vierzig Jahren etwa. Aber unverkennbar dasselbe Gesicht. Sie sah sich selbst im Spiegel gegenüber. Und jetzt fiel ihr plötzlich auf, daß er mit ihr eine gewisse Aehnlichkeit hätte. Wenn er, er — ?! Sie wagte den Gedanken gar nicht zu Ende zu denken. Und doch lag er so nahe. Denn die junge Dame auf der Photographie, sie, die er da so zärtlich um die Schulter gefaßt hielt, und die sich vertrauensvoll an ihn lehnte — Das war ja ihre Mutter!! Ihr liebes armes Mütterchen! Er — ihr Vater ?! Sie fühlte, wie die Knie unter ihr nachgaben. Sie sank auf einen Stuhl.

„Nun, auf dem Bild gefall' ich Ihnen wohl besser, als jetzt?“ koletirtete der alte Faun. „Hihhi! Ja, damals machte ich auch feste Eroberungen? Wie sie auf der Photographie ja sehen. Feines Weibchen, was? Dieser Halsansatz!“ Er schnalzte mit der Zunge. „Sie haben mit ihr — mit der Dame da auf dem Bild — ein Verhältniß gehabt?“ „Das will ich meinen! Wir lebten wie die Engel zusammen, fast zwei Jahre. Ich hatte ihr eine reizende Etage eingerichtet — 'n molliges Nest — — und so

können Sie's auch haben, flüsterte er zärtlich, wenn Sie nur ein ganz klein bißchen nett zu mir sein wollten!“ „In welchen Jahren war das?“ fragte sie und wartete mit größter Spannung auf seine Antwort. „Warten Sie“, machte er, nachdenklich die dünnen, greisen Augenbraunen hochziehend, „so um den Anfang der Siebziger herum — richtig, es war 73 und 74.“ „Dann bin ich —“ stieß sie heraus — „die Frau auf dem Bild ist meine Mutter — dann sind Sie mein Vater!!“ „Wa — was beliebt?!“

Der schlatterige, graue Büßling war sprachlos. Er mußte sich an der Tischkante festhalten, so stark hatte dieser Schlag ihn getroffen. „Also das war's“, dachte er, „darum hat diese dürre Person einen solchen unbegreiflichen Eindruck auf mich gemacht — die Aehnlichkeit mit Lotte! — Ja, jetzt seh ich's auch deutlich — die Nase — derselbe Mund — der ganze Ausdruck!“ Er musterte sie ängstlich mit vorgequollenen, weißlichen Augen. Und er sah auch eine Aehnlichkeit mit sich selbst — aber das wollte er sich nicht eingestehen. Anna hatte den Kopf über die auf den Tisch gestäuberten Arme geworfen und weinte bitterlich. „Was weinen Sie nur?“ fragte er verwirrt, um doch irgend etwas zu sagen. „Soll ich vielleicht lachen?“ schluchzte sie. „Seinen Vater wieder zu treffen — hier, unter solchen Umständen!“ „Ach was, Vater!“ fuhr er sie grob an. „Wie können Sie sich nur um Himmelswillen solch' bodenlosen Unsinn leisten! Ich bin Erzellenz und bei Hofe eingeführt — — und von Ihnen weiß ich ja noch nicht einmal, wie Sie heißen, Verehrteste!“ Es lag etwas unsäglich vornehm-verächtliches in

Dieser Bericht war hier den Oberbehörden und dem Hof ganz willkommen, dergleichen hört man gern; das Gewissen wird erleichtert, und die Sorge ruht aus. Gegen so große Mißverhältnisse, denkt man, vermag man nichts da muß der Himmel und das Geschick walten. In Gegentheile, je größer das Uebel, je dauernder, um so mehr sollte man erschrecken, müßte man die Kraft der Abhilfe aufbieten! Das Geschick arbeitet sich wohl zu seinem Rechte, aber durch Untergang und Verderben, und der Himmel läßt vieles zu, was die Menschen nicht zulassen dürfen.

9. Juni 1844. In Schlessien Weberunruhen, Truppen aus Schweidnitz, scharf geschossen, mehrere Menschen getödtet.

10. Juni 1844. Traurige Nachrichten aus Schlessien, der Aufstand der Weber im Gebirge nimmt zu, die Truppen sind zurückgedrängt worden, ungeachtet sie scharf geschossen und viele der Gegner getödtet oder verwundet hatten, man hat eilig Verstärkungen herangezogen; daß man den Aufstand bewältigt, ist nicht zu bezweifeln, aber welcher ein Elend muß geschickt haben, und welches Unglück ist wieder dieses Ereigniß!

11. Juni 1844. Ueber die Weberunruhen in Schlessien giebt es mannigfache Berichte; die Behörden suchen die Sache gering zu nehmen, doch ist das allgemeine Gefühl sehr aufgeregter, und die Regierung wird hart getadelt, daß sie nicht längst an Abhilfe schreiender Mißstände gedacht, unter denen die Weber schrecklichen Druck leiden.

15. Juni 1844. Die Weberunruhen in Schlessien sind natürlich bald unterdrückt worden, und jetzt geht's an das Bestrafen. Freilich kann das nicht anders sein, aber der nichtswürdige Minister schimpft erklärt die Schlessier schändliches Volk, eine von jeder schlechte Provinz, es müsse mit den schlechten Kerls ohne Erbarmen verfahren werden. Die verrückten Kerle wollen nicht still verhungern, süssen die Erzellenzen in ihrer Ruhe, machen dem Könige Verdruß.

Die Empörer wurden, soweit sie ihren verzweifeltsten Schritt nicht bereits mit dem Tode geküßt, ins Nachhause gesteckt, ihr Verbrechen zu einer That vaterlandsloser, frevelhafter Anarchisten gestempelt. Und doch urtheilt selbst ein Mann wie Treitschke: Es war wirklich nur die Noth, die diese Töbenden verblendete; von den Schriften der Kommunisten hatten diese Armen, die sich des Abends ihre kalten Stroben mit einem Menschenpne erleuchteten, nie ein Wort gelesen. Zu spät erkannte Marckel, wie gründlich er sich getäuscht habe. Hunger, Krankheit, Arbeitslosigkeit, keine ausreichende Hilfe von privater Seite, aber dennoch kein Eingreifen des Staates, denn — kein „Nothstand“. Das war vor langen Jahren, im Sommer 1844.

Der internationale Kongreß für Arbeiterschut zu Zürich. — Der gesetzliche Arbeiterschut. Referat vor dem internationalen Kongreß für Arbeiterschut von Margarethe Grünlich zu Zürich. — Aus: r Bewegung. — Emmaeline Bankhurst. — Notizen über den Vitz Braun und Clara Zetkin. Der internationale Kongreß für gesetzlichen Arbeiterschut zu Zürich. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Gesundheitsbeschädliche Folgen industrieller Frauenarbeit. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels- und Verkehrswesens. — Frauenbewegung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1897 unter Nummer 2902) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.

seinem Ton und Blick, wie er ihr das von oben herab zuwarf. Eine Hand hatte er dabei leicht zwischen die weiße Weste und den Rockragen geschoben, den Zeigefinger in die oberste Westentasche eingehakt. „Ja, haben Sie mir denn gesagt, wie Sie heißen?“ rief Anna.

„Das thut nichts zur Sache, entgegnete er hochmüthig. „Uebrigens, wenn es Ihnen Spaß macht, meine Personale festzustellen — ich bin Ritter hoher Orden.“

„Ein schöner Ritter! Eine nette Erzellenz!“ rief Anna. Um so mehr Schande für Sie, daß Sie sich um Ihre leibliche Tochter nicht einmal so viel gekümmert haben, daß Sie ihren Namen wüßten!“

„Tochter! Tochter!“ äffte er sie nach, indem er aufgeregter herumlief und die Hände mehrmals über dem Kopf zusammenschlug. „Ihre Mutter hat mir damals auch ähnliches Zeug vorgequatscht, das leugne ich gar nicht. Ja, wenn ich mich hätte um all die Kinder kümmeren sollen, die man mir aufbürden wollte!“

„Meine Mutter log nie!“ sagte Anna fest.

„Sie hat jedenfalls einen unsittlichen Lebenswandel geführt“, erklärte der Alte mit saurer Miene, in der ein ganzer Scheiterhaufen von moralischem Regerrichterthum flammte, sie hat mit mehreren Männern zugleich verkehrt, da verdiente sie keinen Glauben.“

„Und haben Sie denn nicht einmal mehr einen Rest von Scham und Gefühl“, schrie Anna, „der es Ihnen verbietet, das der Tochter Ihrer einstigen Geliebten in's Gesicht zu sagen? Selbst wenn es wahr gewesen wäre? Ist es aber nicht! Freche Lügen! Und wie steht es denn mit Ihrem Lebenswandel, Herr Ritter? Schließen Sie sich vielleicht aus sittlichen Gründen mit mir im Zimmer ein? O, es ist schrecklich! schrecklich!“

Sie schluchzte von Neuem. (Fortsetzung folgt.)

der Rechte, aber durch Untergang und Verderben, und der Himmel läßt vieles zu, was die Menschen nicht zulassen dürfen.

9. Juni 1844. In Schlessien Weberunruhen, Truppen aus Schweidnitz, scharf geschossen, mehrere Menschen getödtet.

10. Juni 1844. Traurige Nachrichten aus Schlessien, der Aufstand der Weber im Gebirge nimmt zu, die Truppen sind zurückgedrängt worden, ungeachtet sie scharf geschossen und viele der Gegner getödtet oder verwundet hatten, man hat eilig Verstärkungen herangezogen; daß man den Aufstand bewältigt, ist nicht zu bezweifeln, aber welcher ein Elend muß geschickt haben, und welches Unglück ist wieder dieses Ereigniß!

11. Juni 1844. Ueber die Weberunruhen in Schlessien giebt es mannigfache Berichte; die Behörden suchen die Sache gering zu nehmen, doch ist das allgemeine Gefühl sehr aufgeregter, und die Regierung wird hart getadelt, daß sie nicht längst an Abhilfe schreiender Mißstände gedacht, unter denen die Weber schrecklichen Druck leiden.

15. Juni 1844. Die Weberunruhen in Schlessien sind natürlich bald unterdrückt worden, und jetzt geht's an das Bestrafen. Freilich kann das nicht anders sein, aber der nichtswürdige Minister schimpft erklärt die Schlessier schändliches Volk, eine von jeder schlechte Provinz, es müsse mit den schlechten Kerls ohne Erbarmen verfahren werden. Die verrückten Kerle wollen nicht still verhungern, süssen die Erzellenzen in ihrer Ruhe, machen dem Könige Verdruß.

Die Empörer wurden, soweit sie ihren verzweifeltsten Schritt nicht bereits mit dem Tode geküßt, ins Nachhause gesteckt, ihr Verbrechen zu einer That vaterlandsloser, frevelhafter Anarchisten gestempelt. Und doch urtheilt selbst ein Mann wie Treitschke: Es war wirklich nur die Noth, die diese Töbenden verblendete; von den Schriften der Kommunisten hatten diese Armen, die sich des Abends ihre kalten Stroben mit einem Menschenpne erleuchteten, nie ein Wort gelesen. Zu spät erkannte Marckel, wie gründlich er sich getäuscht habe. Hunger, Krankheit, Arbeitslosigkeit, keine ausreichende Hilfe von privater Seite, aber dennoch kein Eingreifen des Staates, denn — kein „Nothstand“. Das war vor langen Jahren, im Sommer 1844.

**Litterarisches.**

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. Dieß Verlag) ist unter Joeben die Nr. 19 des 7. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der internationale Kongreß für Arbeiterschut zu Zürich. — Der gesetzliche Arbeiterschut. Referat vor dem internationalen Kongreß für Arbeiterschut von Margarethe Grünlich zu Zürich. — Aus: r Bewegung. — Emmaeline Bankhurst. — Notizen über den Vitz Braun und Clara Zetkin. Der internationale Kongreß für gesetzlichen Arbeiterschut zu Zürich. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Gesundheitsbeschädliche Folgen industrieller Frauenarbeit. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels- und Verkehrswesens. — Frauenbewegung.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1897 unter Nummer 2902) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.

seinem Ton und Blick, wie er ihr das von oben herab zuwarf. Eine Hand hatte er dabei leicht zwischen die weiße Weste und den Rockragen geschoben, den Zeigefinger in die oberste Westentasche eingehakt. „Ja, haben Sie mir denn gesagt, wie Sie heißen?“ rief Anna.

„Das thut nichts zur Sache, entgegnete er hochmüthig. „Uebrigens, wenn es Ihnen Spaß macht, meine Personale festzustellen — ich bin Ritter hoher Orden.“

„Ein schöner Ritter! Eine nette Erzellenz!“ rief Anna. Um so mehr Schande für Sie, daß Sie sich um Ihre leibliche Tochter nicht einmal so viel gekümmert haben, daß Sie ihren Namen wüßten!“

„Tochter! Tochter!“ äffte er sie nach, indem er aufgeregter herumlief und die Hände mehrmals über dem Kopf zusammenschlug. „Ihre Mutter hat mir damals auch ähnliches Zeug vorgequatscht, das leugne ich gar nicht. Ja, wenn ich mich hätte um all die Kinder kümmeren sollen, die man mir aufbürden wollte!“

„Meine Mutter log nie!“ sagte Anna fest.

„Sie hat jedenfalls einen unsittlichen Lebenswandel geführt“, erklärte der Alte mit saurer Miene, in der ein ganzer Scheiterhaufen von moralischem Regerrichterthum flammte, sie hat mit mehreren Männern zugleich verkehrt, da verdiente sie keinen Glauben.“

„Und haben Sie denn nicht einmal mehr einen Rest von Scham und Gefühl“, schrie Anna, „der es Ihnen verbietet, das der Tochter Ihrer einstigen Geliebten in's Gesicht zu sagen? Selbst wenn es wahr gewesen wäre? Ist es aber nicht! Freche Lügen! Und wie steht es denn mit Ihrem Lebenswandel, Herr Ritter? Schließen Sie sich vielleicht aus sittlichen Gründen mit mir im Zimmer ein? O, es ist schrecklich! schrecklich!“

Sie schluchzte von Neuem. (Fortsetzung folgt.)